



Erscheint jeden Freitag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 2,- M. für 1 Exemplar. Für Privatabonnenten werden Bestellungen nur durch die Post entgegen genommen. Insertionsgebühr für die Blattzeile 20 Pfennig. Rabatt wird nicht gewährt. Arbeitsmarkt für Arbeitgeber und Arbeitnehmer unentgeltlich. Vorauszahlung für Abonnement und Inserate ist Bedingung. Geldsendungen sind nur an den Verbandskassierer W. Herden zu richten. Redaktion: Fritz Ziesch, Charlottenburg, Köfenerstr. 3.

Nr. 24

Charlottenburg, den 10. Juni 1904

31. Jahrg.

**Porzellan- etc. Arbeiter und Arbeiterinnen, denkt an die im Kampfe stehenden Kollegen und Kolleginnen, entnehmt von den Zahlstellenkassierern Streikmarken!**

### Sperren in Deutschland.

Die **Vollsperrre** besteht über Berlin, Galland Nachfolger, Inhaber Böhm. Tieß u. Strauß, Fächerfabrik. Blechhammer (Bernhard Löhner). Schlierbach, Tettau (Sonntag u. Söhne). Zillowitz (Gräfl. Frankenbergische Fabrik).

### Halbsperrren:

Alexandrinenthal (Firma Recknagel), Althaldensleben (außer W. Gerike E. Schulz, Bauernmeister), Bonn (Mehlem), Düsseldorf (Wortmann u. Elbers, Emailierwerk), Frankfurt a. d. Oder (Paetsch), Freientorla, Gärtsch, Gersweiler, Gräfenroda (Heene, Heißner, Eckert u. Menz), Kamenz i. S. (Bogt), Königszelt, Kranichfeld, Ilmenau (Abicht), Langwieson, Neustadt bei Coburg, Deslau, Offenbach a. Main (Diegel, Lederwarenfabrik), Passau, Roschütz, Rudolstadt (Schäfer u. Vater), Schaala, Scheibe, Schweidnitz, Sörnewitz, Stadtlengsfeld, Stanowitz, Suhl, Triptitz, Uedendorf.

### Sperren in Oesterreich.

Steingutfabrik Wessely u. Co. in Gutendorf (Süd-Steiermark). Westen-Budweis — Kunsttonwaren-Fabrik von Rudolf Ditmar. Steingutfabrik Franz Steidl in Znaim. — In Brünn ist gesperrt: Firma Gottlieb u. Brauchbar. Schlackenwert: Pfeiffer u. Löwenstein für Maler. Porzellanfabrik Mertelsgrün.

### Preußen in Deutschland voran!

I.

Preußen in Deutschland voran, immer voran wenn es gilt, einen Schlag gegen das Volk zu führen. So geht es schon seit Jahrhunderten. War es doch schon im Jahre 1723 Preußen, das den Scharfmacher spielte im Kampfe gegen die damalige Gesellenbewegung. Als Vorwand dazu benutzte es einen großen Ausstand der Tuchmacher in Bissau. Es trat zur Ergreifung von Maß-

nahmen mit der gleichgesinnten österreichischen Regierung in Verbindung, und der Direktor der Domänenkammer in Küstrin, Hiller, legte die Grundsätze fest, nach denen die Bestimmungen zu einem Zuchthausgesetz entworfen werden sollten. Die beiden Regierungen einigten sich selbstverständlich leicht über ein so „gottgefälliges Werk“ und das Ergebnis bildete den Hauptinhalt des Reichsgesetzes vom 16. August 1731. Dieses führte die „Kundschaft“, das ist die Legitimation der Gesellen durch schriftlichen Ausweis, Pässe und Zeugnisse, durch die die Gesellen scharf überwacht und niedergehalten werden konnten, ein. In Brandenburg und Hannover wurde diese reaktionäre Einrichtung mit aller Strenge durchgeführt, andernorts stieß ihre Durchführung auf Schwierigkeiten und gelang es nur zum Teil, die geschlossene Macht der gut organisierten Gesellschaften niederzuwerfen und namentlich ihren Widerwillen gegen die Führungszeugnisse zu brechen. Das Gesetz enthielt ferner die Bestrafung des Streiks und Kontraktbruches mit „Ausschluss“ vom Handwerk, also mit Achtung, ferner das Verbot der Warnung vor Zuzug oder der Sperre („Aufstreibungen“ hieß es damals). Zwei Jahre später, 1733, schuf Preußen ein besonders reaktionäres Landesgesetz, die Handwerksordnung, durch die Gefängnis, Zuchthaus und Baugesangenschaft auf die Arbeitseinstellung und die Verletzung der Reichsgesetze durch die Gesellen gesetzt wurde. 50 Jahre später wurde der Kampf gegen den blauen Montag eröffnet, wobei wiederum Preußen — das offizielle Preußen — mit an der Spitze marschierte. Es erließ im Jahre 1783 ein Dekret dagegen, in dem offen von dem blauen Montag als von einem Unfug, der den Staat um eine zweimonatliche Arbeit jährlich bringt, geredet wird. Das war eine sehr materialistische und kapitalistische Auffassung. Weiter bedrohte sogar das Dekret auch die Meister, die den blauen Montag zulassen, mit Geldstrafen, während den blau-

machenden Gesellen — wieder der nackte Klassenstaat — Gefängnisstrafen in Aussicht gestellt wurden. Im ersten Falle der Uebertretung warteten der Gesellen acht Tage, im zweiten vierzehn Tage und im dritten vier Wochen Zuchthaus. Ja, die widerspenstigen Handwerksleute sollen sogar für „untüchtig“ erachtet und erst „nach obrigkeitlicher Erlaubnis“ zum Handwerk wieder zugelassen werden.

Dieser Rolle ist das herrschende Preußen immer treu geblieben. Das ganze neunzehnte Jahrhundert hindurch steht immer und bei jeder volksfeindlichen Aktion das verjunktete Preußen an der Spitze. So 1848, 1849 und 1850, und so die ganzen fünfziger Jahre hindurch. Als 1873 im neuen Reiche der erste reaktionäre Streich gegen die Arbeiter in Gestalt der Bestrafung des Kontraktbruches und der Einführung der „moralischen Gesundheitsbücher“, der Arbeitsbücher, wodurch die Arbeiter auf die Stufe der Prostituierten herabgedrückt werden sollten, gemacht wurde, stand der preußische Junker Bismarck an der Spitze. Er war der Vater des Sozialistengesetzes und der ärgste Feind der ganzen Gewerkschaftsbewegung wie der Arbeiterbewegung überhaupt. Der Puttkamer, der 1886 seinen berühmten Streikerlaß auf Kommando der berliner Baugewerkschaftsmacher produzierte und der hinter jedem Streik die Hydra der Revolution lauern sah, war ein preußischer Junker. Die Umsturzvorlage, das sogenannte kleine Zuchthausgesetz, durch das das ohnehin schlechte preußische Vereinsgesetz ganz elend gemacht werden sollte, war ein preußisches Junkerprodukt. Die Posadowsky'sche Zuchthausvorlage von 1899, deren Urheber wiederum wie 1886 berliner Baugewerkschaftsmacher waren, war ausschließliches Produkt Preußens, und an alle diese dunklen Taten der preußischen Reaktion schließt sich als neueste Leistung das Kontraktbruchgesetz gegen die ländlichen Arbeiter an.

Eine raffinierte Polizeileistung! Der Entwurf richtet sich direkt gar nicht gegen

die Arbeiter, sondern gegen die Gutbesitzer und Stellenvermittler und gegen jedermann, der einen landwirtschaftlichen Arbeiter zum "widerrechtlichen" Verlassen oder Nichtantreten des Dienstes "verleitet". Wer einem Arbeiter kein schriftliches Dienstzeugnis ausstellt, wer einen Arbeiter ohne Dienstzeugnis in Dienst nimmt, wer einem kontraktbrüchigen Arbeiter einen Dienst vermittelt oder wer einen Arbeiter zum rechtswidrigen Verlassen oder Nichtantreten eines Dienstes verleitet, wird mit 150 bis 600 Mk. oder Haft bestraft. Vom Arbeiter als "Objekt" des Gesetzes ist also gar nicht die Rede, und doch trifft es gerade ihn und ist es nur gegen ihn gerichtet. Das Gesetz ist gleichsam eine Zuchthausmauer, die dem Arbeiter jedes Entkommen versperrt und ihn zwingt, auch unter den elendsten und empörendsten Verhältnissen auszuharren, bis der ihm aufgenötigte langfristige Dienstvertrag abläuft. Das Gesetz, das scheinbar nur gegen die Gutbesitzer und Stellenvermittler sich richtet, sagt kein Wort gegen den Kontraktbruch der Gutbesitzer; sie können heute schon nach Herzenslust kontraktbrüchig werden dem Arbeiter gegenüber, ohne die geringste Strafe zu riskieren, und sie können es auch in Zukunft, wenn dieser neueste schandbare Wechselbalg der preussischen Junker- und Klassenregierung Gesetz geworden ist. Dagegen schafft für den Arbeiter dieses Gesetz eine neue Sklaverei und Verbeigenschaft und bedeutet daher einen riesigen Rückschritt, ein starkes Stück Reaktion. Es erklärt den kontraktbrüchigen Arbeiter für vogelfrei und zwingt ihn also ohne Polizei und Gendarmen wieder in das unerträgliche Dienstverhältnis zurück.

### Organisationsfragen.

— Die bedauernswerte Tatsache, daß der Mitgliederbestand unseres Verbandes in den letzten Jahren nur um ein wenig vorrückte und in der letzten Zeit sogar zurückging, läßt sich nicht leugnen, und es wäre total verkehrt gehandelt, wollten wir uns selbst über diesen wenig erfreulichen Zustand täuschen. Im Gegenteil, je schärfer wir die Uebelstände, die uns am Vorwärtkommen hindern, erkennen, je strenger wir sie beurteilen, umso eher eröffnet sich uns ein Weg, der zur Besserung führt.

Ueber die Ursachen, denen zufolge es mit unserem Verband nicht so recht vorwärts

gehen wollte, wurden von den Kollegen die verschiedensten Behauptungen aufgestellt. Nach dem einen waren es die inneren Streitigkeiten, die unser Wachstum hinderten oder beeinträchtigten, während von anderer Seite unsere langandauernden Kämpfe mit dem Unternehmertum als die Veranlassung unseres Stillstandes hingestellt wurden, welcher Auffassung wieder diejenige entgegenstand, daß nur die erhöhten, dem Verdienste entsprechenden Beiträge den Mitgliederzuwachs unterbänden und endlich wird von einer Reihe weiterer Verbandsangehörigen das Hauptübel in der ungenügenden Agitation gesehen. — Wer hat nun Recht? So könnte man fragen. Die Beantwortung wird, wir sind darüber keinen Augenblick im Zweifel, wiederum verschieden ausfallen, da jede der geäußerten Ansichten eine Reihe Vertreter zur Seite hat. — Aber trotzdem wird unsere künftige Generalversammlung sich mit diesen Fragen ernstlich befassen und zu einer Entscheidung kommen müssen und es dünkt uns schon jetzt an der Zeit, daß die Kollegen in die Erörterung darüber eintreten. Je eher die Diskussion einsetzt, je gründlicher diese Fragen untersucht werden, desto eher wird eine Einigung und eine Klärung möglich sein und mancher wird sich bei Zeiten von seiner heutigen Auffassung zu einer anderen, vielleicht richtigeren, bekehren.

Sind es denn nun wirklich die inneren Streitigkeiten, die uns hemmen? Ohne Zweifel waren gewisse, in den letzten Jahren vorgefallene Sachen unserer Organisation nicht zum Nutzen, aber — so fragen wir — hatten nicht auch andere Gewerkschaften mit ähnlichen unbehaglichen Dingen sich zu beschäftigen? Und wuchsen diese Gewerkschaften nicht trotzdem? Also kann dieses der Hauptgrund nicht sein. — Dann sind es vielleicht unsere Kämpfe, die, als wir sie nach langer Dauer und nach Aufwendung großer Summen aufgeben mußten, unsere unorganisierten Kollegen zum Anschluß an uns abhielten? Kämpfe, die das Vertrauen in unsere Kraft zerstörten und uns lahm legten? Die Antwort hierauf geben uns die Textilarbeiter, Metallarbeiter etc., die große Kämpfe verloren und nichtsdestoweniger Tausende von neuen Mitgliedern für ihre Organisationen gewonnen haben. — Nun, wenn auch das auf die Dauer nicht hemmend wirken kann, dann bleiben immer noch die erhöhten Beiträge und in letzter Linie die mangelnde Agitation als vollwichtige Gründe bestehen!?

Die erhöhten Beiträge! Seit ihrer Einführung durch die Generalversammlung 1902 erfuhr die Pflichtversicherung in den verschiedenen Kreisen unserer Mitglieder einen Widerstand, der sich auch heute noch nicht überall gelegt hat. Und doch war die dadurch herbeigeführte Erhöhung der Beiträge — und nur die Erhöhung selbst, nicht die Verpflichtung der Verdienstangabe an sich, forderte die Proteste heraus — nur eine verhältnismäßig geringe. Unmöglich konnte daher diese Vermehrung der Beiträge so nachteilig für unseren Verband sein, wie es von dieser oder jener Seite behauptet wird. — Was sollten demgegenüber z. B. die Bergarbeiter sagen, die erst vor einem Jahre eine Beitragserhöhung bei sich einführten, auf ihrer jüngsten Generalversammlung vom 22. und 23. Mai d. J. aber schon wieder ihr nächstes Parlament auf die Erhöhung des 20 Pfg.-Wochenbeitrages auf 30 Pfg. festlegten? Diese Gewerkschaft hat den Schritt in der durch die Erfahrung gestärkten Gewißheit getan, daß mäßig erhöhte Beiträge niemals einen dauernden Mitgliederstillstand oder gar einen Rückschritt im Gefolge haben könnten. Zwar verlor der Bergarbeiterverband im Jahre der letzten Beitragserhöhung im ganzen 3000 faule Mitglieder, aber er gewann dafür auch wieder 5878 neue Kämpfer. Eine Erscheinung, an der die Beweisraft des Beitragseinwandes zu Grunde geht.

Recht haben unseres Erachtens nach dagegen in erster Linie jene Kollegen, die unseren Fortschritt von einer gründlicheren Agitation abhängig machen. — Wir sagen uns absolut nichts Neues, wenn wir gestehen, daß es bisher in dieser Hinsicht in unserem Verbands arg gehapert hat. An wem die Schuld lag? Sicherlich können die Vorwürfe von den Meisten an die Meisten vollberechtigt zurück gegeben werden. Aber darum — die Schuldfrage zu lösen — handelt es sich ja jetzt nicht, darf es sich nicht handeln! Sondern angesichts der jetzigen Lage heißt es in erster Linie: Wie und wodurch bessern wir unsere Agitation auf, machen sie erfolgreicher und — was die Hauptsache ist — anhaltender! — Zum Teil müssen diese Fragen schon in aller nächster Zeit praktisch gelöst werden. Vorderhand können wir nur mit dem Bestehenden arbeiten. Doch nutzen wir nur unsere vorhandenen Einrichtungen, die Zahlstellen, Agitationsbezirke etc. genügend aus, sorgen wir für einen regen Versammlungs-

### Feuilleton.

#### Von unseren ersten Kämpfen.

(Aus der Geschichte unserer Organisation in ihren Anfangsjahren).

— Heute wo unsere Organisation nach 35-jährigem Bestehen mehr denn je im Kampfe mit dem Unternehmertum steht und bald hier bald dort einspringen muß, um die Rechte der Arbeiter gegen das immer anwachsende werdende Kapital zu verteidigen, ist eine kurze Erinnerung an jene Streiks, die in der Zeit der ersten Entwicklung unseres Verbandes geführt werden mußten, sicherlich nicht uninteressant. Weiß doch auch im übrigen schon heute ein großer Teil unserer Verbandsangehörigen nur wenig aus den ersten Jahren unserer Bewegung. Die älteren Kollegen mögen es ver-gessen haben und die jüngeren wissen wohl nur selten durch Erzählungen etwas von dem, was die Vorgeschichte unseres Verbandes in sich faßt. Ich glaube daher in Nachfolgendem zwei Aufgaben zugleich gerecht werden zu können. Zum ersten bieten jene Kämpfe

vor dreißig und mehr Jahren einen interessanten Beitrag zur Geschichte des Unternehmertums, welches in seiner Feindseligkeit gegen die Arbeiterorganisation sich seit je von denselben Motiven leiten und zu denselben Handlungen hinreißen ließ, und ferner lernen unsere Kollegen zugleich einige Episoden aus der Verbandsgeschichte kennen.

Da war es nun vor allem der erste größere Streik in Altwasser, welcher im Jahre 1869 die junge, damals gerade drei Monate bestehende Organisation erkennen ließ, welche Aufgaben ihrer auch noch in der Zukunft harrten. Dieser Kampf lenkte seiner Zeit die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf die Verhältnisse in der Tielsch'schen Fabrik und erfuhr auch in dem Bericht der schweidnitzer Handelskammer und demzufolge in einer Arbeit von Dr. Alexander Meyer über "die Arbeitseinstellungen in Deutschland" auf Grund der Handelskammerberichte eine eingehende Besprechung. Freilich war — wie sich ja auch denken läßt — diese Besprechung ziemlich einseitig und zu Ungunsten der Arbeiter abgefaßt, aber in einer darauf erfolgten Erwiderung in dem "Beiblatt zum

Gewerkverein" vom Jahre 1874 wurden die Tatsachen wieder an ihre Stelle gerückt und durch eingehende Schilderung der damaligen Vorkommnisse der Wahrheit Geltung verschafft. Das "Beiblatt" bildete den Vorläufer unseres heutigen Verbandsorganes und erschien vom 28. Oktober 1873 bis zum 25. September 1874. Ihm zufolge hatte jener erste Altwasser Streik, der am 16. August 1869 beginnend, acht Wochen dauerte und gegen 1500 Personen in Mitleidenschaft zog, folgende Ursachen. Den Drehern wurden von der Fabrikleitung fortgesetzt Lohnreduzierungen anzunehmen zugemutet. Eine Zeit lang drang die Direktion mit ihren Vorstößen durch, bis eines Tages das in einem Personal-Verband ziemlich fest geschlossene Dreherpersonal weiteren Lohnkürzungen Widerstand entgegensetzte. Der Unternehmer und seine Handlanger schlugen nun einen anderen Weg ein. Man übergab die Arbeit, bei der die Preise beschnitten waren oder werden sollten einigen Lehrlingen zur Ausführung. Die Dreher erkannten den geplanten Umweg — der bei den 90 in der Fabrik beschäftigten Lehrlingen zu einem

Besuch, dann für eine sorgfältige, gewissenhafte Verbreitung der Flugchriften und manches ist schon jetzt gebessert. — Wohl ist der Gedanke von den besoldeten Gauleitern keineswegs vergessen, aber hierüber sollten doch noch bis zur kommenden, nächstjährigen Generalversammlung weitere Erfahrungen gesammelt, gangbare Wege gesucht werden und vor allem die Mitglieder sich bemühen, sich recht gründlich mit der Frage zu beschäftigen. — Nur zur Notiznahme wollen wir hier anführen, daß auf ihren letzten Generalversammlungen die Steinarbeiter die Einrichtung der besoldeten Gauleiter abgelehnt, die Bergarbeiter sie aber — wenigstens von Seiten des Vorstandes — befürwortet haben und auch die organisierten Brauer sich mit der Anstellung von besoldeten Gauleitern beschäftigen, während in einigen größeren Verbänden, bei den Metall- und Holzarbeitern, diese Einrichtung schon besteht.

Selbstfalls mögen die angeregten Fragen — und nur um eine Anregung handelt es sich heut — die Kollegen zu weiteren Schritten veranlassen. Wenn es in den Zahlstellen-Versammlungen an Verhandlungstoff fehlt, hier bietet sich auf dem Gebiete der Agitation in nächster und künftiger Zeit Stoff in Hülle und Fülle. Nur zugegriffen und beizeiten daran gedacht, daß, soll die nächste Generalversammlung in dieser Hinsicht etwas erfolgreiches schaffen, mit den Vorarbeiten schon jetzt begonnen werden muß. Und da gilt es besonders hinsichtlich der Agitation für jeden Einzelnen, nicht nur studieren sondern probieren, das heißt rege praktisch tätig zu sein.

### Bekanntmachungen des Verbands-Vorstandes.

Folgende Zahlstellen werden zur sofortigen Einsendung der **Verdienstlisten** und **statistischen Fragebogen** aufgefordert:

Althaldensleben, Coburg, Gräfenhain, Grünstadt, Hamm, Hüttensteinach, Manebach, Meuselbach, Neuhaldensleben, Neuhaus, Oberkößitz, Piesau, Probstzella, Rehau, Rudolstadt, Schmiedefeld, Sondershausen.

**Statistische Fragebogen** fehlen noch von Breslau, Hermsdorf, Rups, Selb, Waldfassen.

W. Herden, Verbandskassierer.

Schweren Lohndruck führen mußte — und sprachen zwei Lehrlinge, die vorerst als Mittel zum Zweck von der Fabrikleitung ausersehen waren, auf den eigenen Antrag der Beiden frei, versahen sie mit Reisegeld und schickten sie fort. Darin glaubte der damalige Besitzer Zielsch einen Eingriff in seine Rechte als Fabrikherr erblicken zu müssen, nach welchen ihm allein das „Freisprechen“ der Lehrlinge zustehen sollte, und als die Dreher auf gemachten Vorhalt die Freisprechung nicht zurück nahmen, erfolgte die Kündigung des Personal-Ausschusses der Dreher. Damit waren jedoch die übrigen Kollegen nicht zufrieden und sie legten nun ihrerseits, da die Ausschussmitglieder nicht wieder eingestellt werden sollten, sämtlich die Arbeit nieder. Ihnen folgten dann teils freiwillig, teils wegen des nun eintretenden Materialmangels noch weitere Arbeiter, sodaß gegen 1500 Personen feierten. Nur die Maler, 150 an der Zahl, klebten so fest auf ihren Plätzen, daß nicht ein Einziger aufzustehen vermochte; sie pinselten sämtlich weiter. Ein ziemlich volles Lager an weißem Porzellan kam ihnen dabei zu statten. — Der Streik endete damit, daß

### 188. Vorstandssitzung vom 25. Mai 1904.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt der Vorsitzende zur Kenntnis, daß der Redakteur, Genosse Zielsch, wieder auf seinen Posten zurückgekehrt, jedoch für heute verhindert ist, an der Sitzung teilzunehmen zu können. — Im Anschluß an einen Bericht von Schlierbach wird auf Antrag der Zahlstelle beschlossen, den Vorsitzenden nach dort zu delegieren. Das Mitglied 83 090 Kirchner wird nach § 6 Abs. 3 des St. vom Verband ausgeschlossen. — Im Anschluß an einen Bericht von Tettau wird dem Mitglied 82 214 Unterstützung bewilligt. — Eine Zuschrift von Breslau, die Lohnforderungen der Brenner betreffend, wird zur Kenntnis genommen und werden weitere Verhaltensmaßnahmen gegeben. — Die Sperre über die Firma Johnson, Wesel, wird auf Antrag der Zahlstelle aufgehoben. — Dem Mitglied 85 441 Berlin II (Giffhorn) wird für sein Verhalten der Differenz bei Galland Nachfolger (Inhaber Böhm), Berlin, gegenüber der schärfste Tadel ausgesprochen. — Einer Verlegung der Vororte im 10. und 21. Agitationsbezirk wird zugestimmt. — Eine Mitteilung, das Stattfinden einer Vertrauensmänner-Konferenz im 4. Agitationsbezirk betreffend, wird zur Kenntnis genommen.

Von der General-Kommission wird mitgeteilt, daß am 28. Mai eine Sitzung stattfinden soll, in welcher in Gemeinschaft mit der General-Kommission und den beteiligten Organisationen, resp. deren Vertreter, der neu anzustellende Sekretär für das Arbeitersekretariat Saarbrücken gewählt werden soll. Hierzu wird der Schriftführer delegiert. — Nach Zuschrift der Revisoren der Zahlstelle Wodamm wird beschlossen, dieselben für das Defizit des früheren Kassierers in Höhe von 19,76 Mk. nicht haften zu lassen und den Betrag als uneinbringlich niederzuschlagen. — Der Verbandskassierer führt lebhaftest Klage über die geradezu bestialische Saumseligkeit einer Reihe von Zahlstellen in Bezug auf die Einsendung der Verdienstlisten und statistischen Fragebogen. Für die wiederholte öffentliche Mahnung im Organ scheinen die in Frage kommenden Zahlstellen keine Empfindung mehr zu besitzen, so daß der Vorstand zu erwägen habe, ob andere Maßnahmen zu treffen sind. Unter Vorbehalt des Besseren wird diese Angelegenheit vertagt. — Der Verbandskassierer gibt den Abschluß der Hauptkassen pro Monat April zur Kenntnis, nachdem auf den mündlichen Vortrag des inzwischen bereits veröffentlichten Abschusses pro 1. Quartal 1904 verzichtet wird. Das Vermögen beträgt: Verbandskasse: 45 761,01 Mark, Beihilfefonds: 7082,99 Mk., im Streifonds ist eine Mehrausgabe von 5772,29 Mk. zu verzeichnen.

Beihilfefonds. Dem Mitglied 20 786 Anna-burg wird Beihilfe nicht gewährt. — Dem Mitglied 22 626 Tiefenfurt wird Beihilfe bewilligt. Anlässlich dieses Falles tritt die Streitfrage in die Erscheinung, ob die Krankenwochen, für welche Beiträge nicht entrichtet werden, der Dauer der Mitgliedschaft zuzuzählen sind oder nicht. Indem das Statut resp. § 3 des B.-M. in der jetzigen Fassung nur von Jahren der Mitgliedschaft, nicht aber von Beitragswochen spricht, hält der Vorstand es für am richtigsten, so lange eine Generalversammlung nicht eine bündigere Fassung dem Statut gegeben, das letztere zu Gunsten der Mitglieder auszuliegen. Dementprechend wird beschlossen, daß für die Dauer

die Dreher in einer im „Sprechsaal“ — dem damaligen Arbeiterblatt — erschienenen Erklärung betonten, daß es ihnen mit dem Freispruch der beiden Lehrlinge keineswegs um eine Schmälerung der Fabrikantenrechte zu tun gewesen sei. Hierauf wurden die 18 gekündigten Ausschussmitglieder wieder in die Fabrik eingestellt und auch die übrigen Ausständigen nach und nach wieder in Arbeit genommen. Die Lohnreduzierungen unterblieben — bis sie von neuem anhuben, neue Konflikte und nach Jahren einen weiteren Streik herbei führten. Doch dessen Besprechung gehört nicht in den Rahmen dieser Abhandlung.

Vielmehr kommt nun ein weiterer Fall aus den „Gründerjahren“ unserer Organisation in Betracht, der sich im März des Jahres 1874 in Tiefenfurt, in zwei Fabriken zu gleicher Zeit abspielte. Dort bildete sich, hauptsächlich um die ungenügenden Krankenkassen-Einrichtungen der Fabriken zu ergänzen, ein Ortsverein der Kollegen im Anschluß an den Gewerk-Verein der Porzellanarbeiter, dessen Kassenstatut ja seiner Zeit besonders anziehend auf die Porzellaner

ber Anspruchsberechtigung nur die Zahl der zurückgelegten Jahre der Mitgliedschaft maßgebend sind.  
G. Wollmann, F. Schneider,  
Vorsitzender. Schriftführer.

### Aus unserem Berufe.

Berlin. Herr Böhm, in Firma Galland Nachfolger, — so wird uns berichtet — scheint trotz aller Bemühungen die nötigen Arbeitskräfte nicht zusammen zu bekommen, denn in voriger Woche sind auch die bereits in letzter Nummer benannten Maler abgereist. Nach einer Zuschrift eines der Abgereisten an den Arbeitsvermittler scheint es, als wenn Herr Böhm nunmehr doch geneigt sei, eine Verständigung zu suchen und zwar auf folgender in dem betreffenden Schreiben erwähnten Grundlage: 1. Die in Arbeit Stehenden sollen weiter arbeiten dürfen. 2. Daß er nur solche Leute behalten kann, welche in sein Geschäft passen und bei der Entlassung nicht in Betracht kommt, wer zuletzt angekommen ist. 3. Der Obermaler darf keiner Partei angehören. 4. Wenn B. Leute braucht, und der Verband ihm keine verschaffen kann, so will er sich dieselben mit Einwilligung des Verbandes von außerhalb kommen lassen. — Es ist nicht anzunehmen, daß der Brieffschreiber Vorstehendes aus der Luft gegriffen hat, aber die Formulierung vorstehender Punkte zeugt von großer Unkenntnis der Verhältnisse, denn es ist doch Herrn Böhm bereits mehrfach gesagt worden, daß, wenn im Nachweis keine Glasmaler eingeschrieben sind, auf unsere Kosten annonciert wird. Ferner wird sich wohl der zukünftige Obermaler, wenn er ein ganzer Kerl ist, nicht vorschreiben lassen, welcher „Partei“ er angehören oder nicht angehören darf. Und dann fragt es sich überhaupt, ob Herr Böhm unter der Sperre einen brauchbaren, verlässlichen Obermaler finden wird. Im übrigen darf Herr Böhm, wenn ihm überhaupt an einer Verständigung liegt, nur das Schriftstück der Lohnkommission, welches ja weiter nichts als die mündlichen Versprechungen, die er dem Vorsitzenden der Zahlstelle gemacht hat, enthält, zu unterschreiben und der Arbeitsnachweis steht ihm wieder zur Verfügung. In Bezug auf die künftige Einstellung von Arbeitskräften ließe sich dann wohl noch eine beide Teile befriedigende Verständigung finden.

In **Schwarzenfeld** bei Naaburg in Bayern existiert eine Steingutfabrik von H. Waffler. In letzter Zeit arbeitete dort

wirkte. Die Direktoren beider Fabriken, Mathiesen und Wagner, wollten jedoch von einer Organisation „ihrer“ Arbeiter nichts wissen. Da sie nun von dieser Gründung einerseits für die eigenen Fabrik-Krankenkassen Nachteile befürchteten, andererseits aber hinter jeder Vereinigung der Arbeiter den Sozialismus — diese damals für die Unternehmer besonders furchtbar erscheinende Gefahr — lauern sahen, wurden kurzerhand die Ortsvereinsmitglieder in beiden Fabriken außer Arbeit gesetzt. Nur wenn sie dem Vereine Babel sagten, sollten die Kollegen wieder in Gnaden aufgenommen werden. — Die Not war groß und eilig berichteten die Ausgesperrten an den Generalrat in Berlin. Dieser schlug nochmalige Rücksprache der Arbeiter mit den Direktoren vor und als auch diese erfolglos war, wurde, nachdem die übrigen Haupt-Vorstandsmitglieder erklärt hatten, nicht abkommen zu können, Bey nach Tiefenfurt gesandt. Demselben gelang es nun in einer persönlichen Besprechung mit Mathiesen zwar nicht, die beiden in dieser Fabrik in Betracht kommenden Ausgesperrten wieder unter zu bringen, aber bei Wagner hatte

selbst ein Verbandskollege, der unter den Tagelöhnern, Arbeiterinnen und Lehrlingen der einzige gelernte Dreher war. Wie uns ferner mitgeteilt wurde, werden die ungelernen Arbeiter nur gering entlohnt. Aber auch der Dreher brachte es nur auf wöchentliche Vorschußzahlungen von 12—15 Mark. Mit dem Abrechnen haperte es, bis dann der Kollege die Geduld verlor und kündigte. Diese Zustände in Verbindung mit dem geringen Verdienst dürften wohl unsere Kollegen zu keinem starken Andrang um die frei gewordene Stelle verlocken.

In **Staffel** fand am 4. Juni der Verkauf der Steingutfabrik Staffel durch das dortige Amtsgericht statt. Meistbieter war die Firma Rothgießer-Hannover, welcher wohl auch der Zuschlag innerhalb acht Tagen zuerteilt werden dürfte.

**Haselbach** bei Landshut i. Schlesiens. In der in Haselbach bestehenden Zweigfabrik der Gebr. Pohl scheinen, einem uns zugegangenen Berichte zufolge für die Arbeiter wenig befriedigende Zustände zu bestehen. In jener Fabrik werden zumeist Bier- und Seltenerwasserflaschen-Verschlässe hergestellt. Unser Gewährsmann, der als Maler arbeitslos war, nahm aus Not eine Stelle als Stanzer — bei einem versprochenen Wochenlohn von 15 Mk. — in der genannten Fabrik an und schreibt dann über seine Erfahrungen in Haselbach u. a.:

„Da ich vom Stanzen noch keine Vorstellung hatte, sondern annahm, es handle sich um Druckerei, fuhr ich am 3. Osterfeiertage nach hier (Haselbach). Statt einem Direktor hatte ich mich hier einem Fräulein Agnes Schmidt, welches die Fabrikverwalterin ist, vorzustellen. Am andern Tage, als ich zur Arbeit antrat, sagte mir der Aufseher, daß ich als Stanzer nicht stark genug wäre. Darum aber stellte er mich als Einleger (Steller) ein. Die Stunde erhielt ich 16 Pf. Täglich wird von 6 Uhr früh bis abends 7 Uhr gearbeitet. Frühstück- und Besserpausen dauern je 1/2 Stunde; mittags gibt es 1 Stunde frei. Aber ich habe laut Lohnbuch, nebst anderen Mitarbeitern, einigemal 13 Stunden und einmal gar 16 Stunden pro Tag gearbeitet, um nicht gleich im Anfang in Unnade zu fallen. Eines Tages befahl der Aufseher: Es wird auf Akkord gearbeitet! Ich weigerte mich und sollte ohne Kündigung hinaus fliegen. Aber die Verwalterin, mit der ich sprach, ließ es nicht

zu, sondern gewährte mir den Stundenlohn weiter, während die anderen jungen Leute auf Akkord arbeiten mußten. So ging es wieder 8 Tage lang, da stellte es sich heraus, daß bei den geringen Akkordpreisen die männlichen jungen Leute nichts verdienen konnten. Ich hatte selbst in den Büchern Löhne von 2 bis 5 Mk. zu sehen bekommen. Die Arbeiterinnen verdienen 3, 5, 6, 8, höchstens, und das nur selten, 11 bis 12 Mark pro Woche. Man sagte mir, daß einige Arbeiterinnen eben fleißig und die andern alle faul wären. Als nun die Verwalterin ein sah, daß die Männer beim Einlegen nichts verdienen, rief sie alle ins Kontor, wo sie eine Rede hielt. Das Ende war: Wer bleiben wollte, müsse zum „Puzen“ (Abkragen), wer das nicht tun wollte, könnte sofort gehen, natürlich ohne 14 tägige Lohnentschädigung. Ich mußte noch 8 bis 14 Tage meine alte Stelle zum selben Lohn (16 Pf. die Stunde) einnehmen. Doch nur bis zum 3. Mai 1904 legte ich ein, dann hatte ich selbst das Verlangen zum Stanzen. Man machte mir darin keine Schwierigkeiten. Vom 7. Mai ab mußte ich aber an einer Treistanze auf Akkord arbeiten. Eine Kapsel (28 cm Durchmesser und 18 cm Höhe) mit 350 Verschlässen zu Bierflaschen voll gefüllt, wird mit — 12 Pfennigen bezahlt. Bei jedem Pfropfen muß man 2 Mal auf- und abtreten. Will man wenigstens 1,56 Mk. pro Tag verdienen, so sind 13 Kapseln zu fertigen, das heißt man muß  $26 \times 350 = 9100$  Mal mit dem Bein zutreten. Ferner muß auch der Arbeiter die Stanze nach Feierabend reinigen und den Arbeitsplatz kehren, sowie neue Masse holen und die alte fortchaffen. Wenn an der Stanze was entzwei ist, gibts keine Entschädigung. Ventilationen gibt es auch nicht, ebenso mangelt es an gutem Trinkwasser. Will man Wasser haben, so muß man es im Frauenankleideraum holen. Auf die Sittlichkeit kommts nicht gar so genau an, selbst bei der Arbeit nicht. — Trifft ein Akkordarbeiter nach dem Frühstück ein, so kommt nachher die Verwalterin und droht dem Säumigen mit dem Finger und zankt auch. — Am letzten Pfingstsonnabend (21. Mai 1904) wollte ich gern 5 Mk. Vorschuß; aber das erlauben die Chefs (Gebr. Pohl) nicht, sagte Fräulein Schmidt. Ich brauchte es zur Reise und da sagte sie: „Wenn Sie ganz nach Hause machen wollen, schenke ich Ihnen fünf Mark.“ Das lehnte ich aber ab. Es hat den

Anschein, als ob ich schon als „Aufwiegler“ oder „Hezer“ verdächtigt werde. Meines Wissens gibt es weiter keine Organisierten, außer mir allein, hier. Auch werden ein paar Duzend Schulkinder oder mehr mit „Puzen“ (Abkragen) der Pfropfen außerhalb der Fabrik beschäftigt. Diese jungen Geschöpfe erhalten pro 30 Duzend Pfropfen — 12 Pf., ebensoviel wie die Arbeiterinnen und jungen Burschen in der Fabrik selbst. Bei Stundenlohn verdiente ich 3,52 Mk. (2 Tage), 11,20 Mk. (6 Tage), 11,68 Mk. (6 Tage), 10,40 Mk. (6 Tage); bei Akkordarbeit 7,68 Mk. (5 Tage), 9,72 Mk. (6 Tage). — Von diesen Summen gingen pro Woche noch 42 Pf. für Invalidenversicherungs- und Krankengeld ab. Die Fabrik beschäftigt ungefähr 150 Personen. Von diesen sind 28 Stanzer, 2 Massemüller, 2—4 Masseschläger, 4 Kapselstanzer, ca. 10—12 männliche Puzer, ca. 20—25 Puzerinnen, zirka 20—35 Glasierinnen und Einlegerinnen (zusammen eine Beschäftigung), ca. 30 Arbeiter und Brenner, 1 Schlosser und 1 Maschinist. Auch die Wirtschaftlerin der Verwalterin muß mit „puzen“, wenn zuviel freie Zeit bleibt.“ —

Wir möchten diese naivaufrichtige Schilderung durch keinen Zusatz in ihrer Wirkung schwächen, sondern nur wünschen, daß uns auch von anderen Kollegen in derselben sachlichen Weise über bestehende Mißstände in den Fabriken berichtet wird.

Aus **Weißwasser O. L.** ging uns von zuständiger Seite nachstehende Zuschrift zu: Bei dem hiesigen Arbeitsnachweis der Glasmalerei sind in letzter Zeit Nachfragen nach Arbeitskräften für außerhalb, besonders für Glasmalereien in oberlausitzer Hüttenwerken eingegangen. Trotz des schlechten Organisationsstandes unter den Glasmalern der zahlreichen Hüttenwerkstätten und Raffinerien der Ober-Lausitz, hat es sich die hiesige Zahlstelle doch angelegen sein lassen, über den jeweiligen Stand der Arbeits- und Lohnverhältnisse unserer Berufskollegen der Umgegend sich zu unterrichten. So sind uns in letzter Zeit detaillierte Angaben zugegangen, die ergeben, daß in mehreren Glasmalereien der Ober-Lausitz die denkbar schlechtesten Arbeitsbedingungen gelten. Unternehmer entblöden sich nicht, in ihren Engagementschreiben dem Maler für 100 Stück Vasen mit Kaltmalerei bei 4—5 Durchgängen 55 Pf. Lohn anzubieten. Die betreffenden Muster sind uns

der Delegierte des Generalrats einen Erfolg. Mathiesen war groß, kurz angebunden und verstand — nach dem später öffentlich gegebenen Bericht B.'s zu schließen — ebenso gut zu flunkern, wie er hartnäckig dabei blieb die beiden Geächteten nicht wieder aufzunehmen. Wagner, der Direktor der zweiten in Betracht kommenden Fabrik, zeigte sich jedoch den Ausführungen des Arbeiterredners zugänglicher. Bey, der besondere Betonung darauf legte, daß der Gewerk-Verein weder ein Streitverein sei noch sonst wie das Geringste mit den gefährlichen Sozialdemokraten gemeinsam habe, sondern nur versöhnend zwischen Unternehmer und Arbeiter wirken wolle, erlangte hier die Einstellung der Geächteten — bis auf einen — und die Anerkennung des Ortsvereins Tiefensfurt durch den Direktor Wagner. Damit war denn auch dieser Streitfall beigelegt und der erst 2 Monate alte tiefensfurter Ortsverein blieb dem Gewerk-Verein erhalten.

Hartnäckiger und auch folgenreicher nach verschiedenen Seiten hin, als es diese beiden Kämpfe waren, war jedoch jener Streik, der am 14. Januar 1874 plötzlich unter den

Drehern der Berliner Porzellan-Manufaktur (ehemals Schumann dann Aktien-Gesellschaft) in Noa bit zum Ausbruch kam. Die Ursachen, Begleitumstände, die Dauer und Heftigkeit dieses Kampfes stellen denselben unbedingt an die erste Stelle jener Streiks, welche die Organisation, so lange sie noch in Hirsch-Dunckerschen Bahnen wandelte, auszufechten hatte. Zweifellos wird ferner dieser Kampf auch schon damals bei manchem der daran beteiligten Gewerkvereiner den Glauben an die Möglichkeit einer dauernden Harmonie zwischen Kapital und Arbeit wankend gemacht haben. Dieser berliner Streik versetzt uns voll und ganz in die Gegenwart und zeigt, daß die heutige Kampfweise der Unternehmer mit ihren Kniffen und behördlich unterstützten oder gutgeheißenen Mitteln nichts neues ist.

An der Spitze der betreffenden Fabrik stand zu jener Zeit Direktor Ludloff. Ein Mann, der nach dem Fingerzeig des damaligen preußischen Finanzministers Camphausen die Warenherstellung dadurch verbilligen und den Nutzen der Aktionäre damit erhöhen wollte, daß er fortgesetzt die Löhne der Arbeiter verminderte. Nachdem ihm mehrere

Versuche dieser Art gelungen waren, blieb Ludloff eines Tages doch stecken. Der Direktor war ein moderner Mann und die Einführung der Markwährung und Beseitigung der Talerrechnung in der Fabrik war um die fragliche Zeit sein Hauptbestreben. Die Umrechnung muß jedoch eine schwere gewesen sein und der Brüche gab es gar viele. Zuerst bei den Zahlen. Da half sich jedoch L. indem er die Preise in solchen Fällen und schließlich auch in anderen schlang weg nach unten „abrundete.“ Nach der vollständigen Umrechnung des Tarifs sahen dann die Dreher, daß für sie die „Abrundung“ der Preise bei vielen Artikeln eine Lohnverminderung von 10 bis 30 pCt. im Gefolge hatte. Diese erneuten Abzüge konnten und wollten sich die Dreher nun nicht mehr gefallen lassen und sie kamen, da jede friedliche Einigung von L. abgelehnt wurde, mit diesem nun ihrerseits in die Brüche. Jetzt hörte freilich die Abrundungskunst des Herrn Direktors auf; denn an dem oben genannten Tage traten 38 Dreher, darunter viele, die schon 20 und mehr Jahre in der Fabrik gearbeitet hatten, in den Ausstand. Die gesamte anständige und ehrenhaft

auf unseren Wunsch ebenfalls übermittelt worden. Arbeitspreise in solcher „Höhe“ bilden aber keinen Einzelfall sondern sie bilden für eine größere Anzahl Malereien der Ober-Lausitz die Regel. Daß man für die zu solcher „Künstlerarbeit“ verwendeten Arbeiter keinen vernünftigen Arbeitsraum sondern den ersten besten Raum als „Atelier“ für gut genug hält, versteht sich am Rande. Unter solchen Umständen sind wir gezwungen, den auswärtigen Arbeitgebern die sich unseres Nachweises bedienen wollen, nahe zu legen, in ihren gefl. Anfragen gleichzeitig eine Garantie für auskömmlichen Lohn bei normaler Arbeitszeit und menschenwürdigen Arbeitsräumen zu leisten. Die Zahlstellen-Verwaltung.

**Znaim.** Die Beendigung der Aussperrung in Znaim wird uns in Folgendem mitgeteilt: Vor sechs Wochen sprach im Auftrage der Gewerkschaftskommission Genosse Hueber bei der Direktion der Kunsttonwarenfabrik Rudolf Ditmar in Znaim vor, um durch Verhandlungen den seit Oktober 1903 dauernden Kampf der Porzellanarbeiter zu beendigen. Herr Knott, der Direktor der znaimer Fabrik, erklärte, er sei bereit, eine große Anzahl der Ausgesperrten wieder aufzunehmen, falls sie die ihnen bekannten Arbeitsbedingungen annehmen. Doch werde er kein Jota von seinem Ultimatum nachlassen. Zur Begründung führte er an, durch die Lohnregulierung würden gewiß bei einzelnen technischen Artikeln niedrigere Lohnsätze eingeführt, dagegen erfahren andere Artikel eine Erhöhung der Löhne. Ferner, erklärte K., bleibe die gegenseitige Kündigung des Arbeitsverhältnisses aufrecht. Die Ausgesperrten, die beinahe sechs Monate tapfer gekämpft — von den Unterhandlungen unterrichtet und zum Aufheben des Kampfes geraten — beschlossen aber, vorläufig diese Bedingungen abzulehnen und im Kampf zu verharren. Vor vierzehn Tagen fand nun die entscheidende Sitzung der Reichskommission statt, die über den Kampf in Znaim zu beraten hatte, wobei auch zwei Vertreter der Ausgesperrten anwesend waren. Das Ergebnis dieser Beratung war, daß die Kommission den Kampf in Znaim für verloren erklären mußte. Der Sekretär Gen. Hueber wurde beauftragt, nochmals mit der Direktion der Firma Ditmar in Znaim in Verbindung zu treten, um die Formalitäten der Arbeitsaufnahme durch die Ausgesperrten festzu-

denkende Kollegenschaft stand hinter den Streikenden. Die Mittel flossen reichlich und die Gesinnung der Kämpfenden war die denkbar beste. Waren doch an dem Streik auch einige Generalrats-Mitglieder beteiligt. — Direktor Lubloff kam in Räten und einige Zeit lang wollte es ihm nicht gelingen, arbeitswillige Ersatzkräfte in genügender Zahl heran zu ziehen. Doch gab er auch nicht nach und der Kampf zog sich in die Länge. Anfang April schickten die Ausständigen die unverheirateten Kollegen auf Reisen und nach und nach verminderte sich die Zahl der am Orte befindlichen Ausständigen. Doch auch L. war es mit der Zeit gelungen, einige Streikbrecher aus Böhmen heran zu ziehen und um diese vor dem „Terrorismus“ der Ausständigen zu schützen, wurde vor dem Fabrikator ein Schutzmännchen als Posten aufgestellt! Aber die Streikenden hielten sich musterhaft ruhig; der Posten sah seine Ueberflüssigkeit wohl selbst ein und seine Vorgesetzten verwendeten ihn bald zu nützlicheren Diensten. Doch Herr Lubloff ruhte nicht und um sich vor dem „böswilligen“ Streik und dito Streikern zu schützen, schrieb er einem derselben in das

stellen. Die Direktion antwortete, sie sei auch jetzt noch bereit, die Ausgesperrten unter den vor sechs Wochen mitgeteilten Bedingungen aufzunehmen. Aus diesem Grunde hielten die Ausgesperrten Sonntag und Montag Versammlungen ab, in welchen die Vorschläge der Kommission angenommen wurden. Zur Arbeitsaufnahme meldeten sich sechs Mann, von denen vier eingestellt wurden; die andern zwei wurden wegen Mangels genügender Arbeit abgewiesen. — Der heroische Kampf der Porzellanarbeiter in Znaim ist demnach nach siebenmonatlicher Dauer beendet und man muß sagen, so viel Heldennut hätte einen anderen Erfolg verdient. Der Mißerfolg ist dadurch möglich geworden, daß die Firma keine Summe scheute, um die Arbeiter zu bestechen. Der Bezug der technischen Artikel aus dem Ausland ermöglichte es ihr, wenn auch mit großen Verlusten, sich notdürftig über Wasser zu halten. Schließlich mußten die Ausgesperrten auch noch aus dem Grunde mit unterliegen, da gegen sie alle Hunde gehehrt wurden. Außer der gefüllten Fabrik-Kasse, stand auch die Polizei und was sonst noch daran hängt, auf seiten der Firma, sowie ein Heer von Angestellten. — Daß die znaimer Genossen den schweren Kampf nach sieben Monaten so viel wie verloren haben, dafür sind aber ferner auch die Kollegen verantwortlich, welche — als Arbeitswillige uns in den Rücken fallend — uns verraten und verkauft haben. Ihnen wird wohl die dauernde Verachtung aller anständigen Leute sicher bleiben. — Da jedoch noch eine Anzahl der ausgesperrten Dreher und Former arbeitslos sind, so werden die Kollegen allerorts ermahnt und gebeten, Znaim auch noch in Zukunft mit Arbeitsangeboten zu meiden. Den tapferen Kämpfern diese Achtung zu zollen und diese opferlose Unterstützung zu leihen, sollte jedem Kollegen eine Ehrenpflicht sein.

### Soziales, Gewerkschaftliches etc.

\* In Sachen des berliner Bäckerstreiks hat das als Einigungsamt angerufene berliner Gewerbegericht den Parteien einen Vergleich vorgeschlagen, in welchem den Forderungen der Bäckergesellen zum Teil Rechnung getragen und insbesondere die Festsetzung eines erhöhten Mindestlohnes dann vom 1. Oktober ab die Aufhebung der Beköstigung der Gesellen beim Meister vorgesehen wurde.

Zeugnis: „Sein Abgang erfolgt in Folge seiner Beteiligung an der heute von unserem Dreherpersonal beliebten allgemeinen Arbeitseinstellung.“ Das gefiel nun jedoch dem Zeugnisempfänger nicht und er verklagte den Direktor, der sein Vorgehen auf eine erhaltene Belehrung eines Polizeileutnants stützte, bei dem Magistratskommissar für gewerbliche Streitigkeiten. Lubloff mußte darauf die Gerichtskosten zahlen, daß Zeugnis ändern und befristete sich künftig, fernere Zeugnisse nicht mehr in Widerspruch mit dem § 113 der Gewerbe-Ordnung zu bringen. — Mit der Zeit fielen jedoch auch einige Streikende ab und kehrten zur Arbeit zurück. Namentlich ein arbeitswilliger Dreher, mit Namen Feodor Dankhoff — war das Ideal eines Streikbrechers! Dieser Mensch ließ sich — nachdem er Wochen hindurch seine Unterstützung bezogen, dann das Streikkomitee und einzelne seiner Mitglieder vergeblich um 50 Taler anpumpfte, — seine Unterstützung eine weitere Woche im Voraus bezahlen und lief dann in die Fabrik zurück, worauf er die Erbärmlichkeit gegen seine Kollegen soweit trieb, in dem „Sprechsaal“ — den damals der arbeiter-

Die Arbeiter stimmten dem Vergleiche zu, ebenso die Bäckermeister. Nur der Innungs-Obermeister mit einer geringen Anzahl Gleichgesinnter wollte den Krieg mit den Gesellen weiter führen. Das Friedensbedürfnis überwog jedoch auch in den Meisterkreisen.

\* Vom Arbeiterschutz. Ein gesunder Fortschritt prägt sich in dem neuen Gegenseitigkeitsvertrag zwischen der französischen und italienischen Regierung aus, der die Behandlung von Staatsangehörigen der Arbeiterklasse in beiden Ländern zum Gegenstand hat. Solche Verträge gab es zwischen den einzelnen Staaten mehrfach auf dem Gebiete der Arbeiterversicherung. Der italienisch-französische Vertrag geht von der Erhaltung der Mitgliedschaft in den staatlichen Sparkassen aus und will den Arbeitern des einen Landes, die im anderen Staate arbeiteten und vorübergehend in ihre Heimat zurückkehren, ihre Guthaben und Rechte sichern. Da nun in Italien höchstens 10 000 französische, in Frankreich dagegen über 200 000 italienische Arbeiter alljährlich einen größeren Teil des Jahres arbeiten, so liegt der Hauptvorteil dieses Vertrages eigentlich auf seiten Italiens. Die französische Regierung hat dafür ein ideales Gegengewicht geschaffen, indem sie die italienische Regierung verpflichtet, ihre Arbeiterschutzgesetzgebung und Gewerbeaufsicht rascher zu entwickeln; insbesondere soll sie baldige Reformen hinsichtlich der Beschränkung der gewerblichen Kinderarbeit und die Arbeitszeitregelung für Frauen herbeiführen. Auch verpflichteten sich beide Regierungen, an künftigen Arbeiterschutzkongressen zur internationalen Regelung der Arbeit nur noch gemeinsam teilzunehmen. Frankreich hat bei diesem Vertrage immer noch den Vorteil, daß durch die Erweiterung des italienischen Frauen- und Kinderschutzes die starke Spannung zwischen dem französischen Zehnstundengesetz und dem italienischen Zwölfstundengesetz vermindert und die Durchführung des ersteren wesentlich erleichtert wird.

\* Einen Tarif-Vertrag haben die Klempner-Gehilfen in München mit den Unternehmern vor dem Einigungsamte abgeschlossen, der zunächst auf ein Jahr Gültigkeit hat. Vereinhart wurde: eine 9 1/2 stündige Arbeitszeit (an den Sonnabenden um 5 Uhr Arbeitsschluß), Entschädigung für Wartezeit, im ersten Jahre nach beendiger Lehrzeit 30 Pf. Minimallohn für Werkstättenarbeiter, 35 Pf. für Arbeiter auf den Bauten, nach weiteren

verhandelsfeindlich gesinnte Jacob Müller zu einem reinen Fabrikantenorgan umgestaltet hatte — die niederträchtigsten Ausfälle gegen die Organisation im allgemeinen und gegen die Kämpfenden im besonderen mit seinem Namen zu decken. Ein trauriges Geschöpf, dem dann auch die Verachtung der ehrlichen Kollegen allgemein zu teil wurde. Doch dieser Fall drängte die Streikenden zu einer heutzutage für uns ziemlich unverständlichen Maßnahme. Um nämlich einer zweiten derartigen Ausbeutung der Streikkasse vorzubeugen, mußte jeder Ausständige einen Wechsel in Höhe der erhaltenen Unterstützung unterschreiben. Die Wechselscheine, die fällig werden sollten, sobald ein Streikender vor der offiziell vom Streikkomitee verkündeten Beendigung des Ausstandes, in die Fabrik zurückkehrte, wurden dann in der Schluß-Versammlung öffentlich vernichtet. Diese Versammlung fand am 2. Oktober 1875 statt und in derselben wurde der Streik, welcher 37 Wochen angehalten hatte, als erfolglos aufgegeben und bei noch 11 am Orte weilenden Streikenden für beendet erklärt. Die Arbeiter waren unterlegen, das unterstand keinem Zweifel. Aber auch der

zwei Jahren 40 Pf., von da ab 45 Pf., für selbständige Arbeiter 50 Pf. Ueberstunden werden folgendermaßen bezahlt: die erste Stunde nach Arbeitsluß mit 25 pCt., jede weitere Stunde mit 50 pCt. Zuschlag; Arbeiten im Vorortsverkehr werden mit 1,50 Mk. Zuschlag, solche außerhalb des Vorortsverkehrs mit zwei Mark Zuschlag täglich vergütet. Arbeiten bis zu acht Tagen gelten als Aushilfsarbeiten und müssen mit 5 Pf. Zuschlag pro Stunde bezahlt werden.

\* Von der Gewerbeinspektion. In der württembergischen Abgeordnetenkammer wurde schon vor drei Jahren auf sozialdemokratischen Antrag eine Kommission eingesetzt, der insbesondere auch die Beratung des Ausbaues der Gewerbe-Inspektion oblag. Als Ergebnis der Kommissionsberatung wird jetzt dieser Antrag an die Kammer verzeichnet: „Die Kammer wolle beschließen, die kgl. Regierung zu ersuchen, sie wolle — 1. die Beamten der Gewerbe-Aufsicht in dem Maße vermehren, daß die Revision aller der Aufsicht unterstehenden Betriebe mindestens einmal im Jahre möglich ist, insbesondere in der Anstellung von Assistenten aus dem Arbeiterstande fortzufahren, 2. eine Neuordnung und Vermehrung der Aufsichtsbezirke in Erwägung zu ziehen.“ — Daß eine Durchführung dieses Wunsches äußerst nötig ist, zeigt, daß im letzten Jahre in Württemberg von 8016 Betrieben nur 50 pCt. revidiert wurden. Dabei wurden in 856, also 21 pCt. der revidierten Betriebe Zuwiderhandlungen gegen gesetzliche Vorschriften festgestellt, in welche Zahl diejenigen Mißstände nicht einbegriffen sind, für deren Beseitigung gesetzliche Vorschriften nicht bestehen.

\* In Stettin wurden die Seeleute ausständig. Die von den Arbeitern beantragten Einigungsverhandlungen wurden vom Gewerbegericht, das sich für unzuständig ausgab, abgewiesen. Das darauf angerufene Seegericht stellte derartige Bedingungen, daß die Arbeiter auf eine Verhandlung verzichten mußten. Es kam zum Ausstand. Doch gleich nach Ausbruch des Streiks wurden die Unterhandlungen beiderseits wieder aufgenommen. Der stettiner Reederverein hat bisher die Hauptforderung der Streikenden: Erhöhung der Steuer für Matrosen, Heizer, Bootleute, Zimmerleute, Köche, Leichtmatrosen, Trimmer u. s. w. um 2 Mk. resp. 3 Mk. und 5 Mk. anerkannt. Außerdem bleibt der Ueberstundenlohn von 40 Pfg. bestehen. Weiter ist eine sieben-tägige gegenseitige Kündigungsfrist anerkannt. Ueber anderweitige Forderungen der Streikenden werden

die Unterhandlungen bei passender Gelegenheit fortgesetzt.

### Vermischtes.

— Deutsche Justiz. Auf einem berliner Bau wurden einem unorganisierten Maurer von seinen Kollegen die Verbandspapiere abverlangt. Da der Gefragte diese Papiere nicht hatte, weigerten sich die organisierten Arbeiter mit dem Unorganisierten zusammen zu arbeiten. Der Polier entließ den „Schwarzen“. Dieser klagte nun den Polier und die organisierten Kollegen wegen Erpressung an. Der Gerichtshof kam zu einer Verurteilung. In der Urteilsbegründung hieß es: Schon in dem Abverlangen der Papiere liege eine Drohung, denn die Neueingetretenen mußten recht gut, warum es sich handelte. Auch in dem Zuzahlen von Mitgliederbeiträgen müsse ein Vermögensvorteil erblickt werden, denn diese kämen sämtlichen Mitgliedern zu gute. Die Verhandlung habe in bemerkenswerter Weise gezeigt, wie sich sowohl Arbeitnehmer wie Arbeitgeber vor der Sozialdemokratie beugen müssen. Die Angeklagten hätten sich in einer Zwangslage befunden und deshalb sei nur auf je zwei Wochen Gefängnis erkannt worden. Die gesperrt gesetzten Worte machen dieses dem Laien unverständliche Urteil insofern verständlich, als sie geeignet sind, zu der Annahme zu verführen, daß durch das Urteil in erster Linie die Sozialdemokratie getroffen werden sollte. Ob das helfen wird?

— In Königsberg hat während der Pfingstwoche die Hauptversammlung des Lehrervereins unter kolossaler Beteiligung — 4000 Anwesende! — stattgefunden. Die Forderung der allgemeinen Volksschule wurde wieder lebhaft erörtert und schließlich in dieser ständigen Tagesordnungsfrage dahin Beschluß gefaßt, daß jedes Kind bis zum 10. Lebensjahre die allgemeine Volksschule zu besuchen habe und diese Forderung in die schulgesetzlichen Bestimmungen aufzunehmen sei. Bei dem Punkte: Universitätsbildung für die Volksschullehrer, ereignete sich der nicht häufige Fall, daß die vom Referenten aufgestellten Thesen, welche aus taktischen Gründen die Hochschulbildung nicht obligatorisch forderten, verworfen und die Universitätsbildung für alle Glieder des Lehrerstandes verlangt wurde. Bei der Frage der Schulaufsicht machten hingegen die Lehrer nicht ganze Arbeit. Die geistliche Schulaufsicht soll zwar beseitigt, der Religionsunterricht aber nicht ausschließlich den kirchlichen Gemeinschaften überwiesen

werden. Der reaktionären Anschläge auf die Schulgesetzgebung im preussischen Landtage und in der Kammer der württembergischen Standesherrn wurde jedoch bei dieser Gelegenheit mit keinem Worte gedacht. Es entspricht dies wohl ganz dem im Grunde genommen noch ziemlich geringen Interesse der Lehrer für politische Fragen und andererseits dem ängstlichen Bemühen, ja keinen Anstoß nach einer gewissen Seite hin zu erregen. Bei Gehaltsfragen herrscht freilich diese Ängstlichkeit zumeist nicht vor.

— Ueber den jüngsten Gewerkevereins-Kongreß, der in Hannover stattfand, urteilt die nationalsoziale „Hilfe“ u. a. folgendermaßen: „Diesmal saßen nur einige 50 Delegierte in den kahlen, durch keinerlei besonderen Schmuck gehobenen Räumen; und nüchtern wie das Lokal waren auch die Verhandlungen, die darin gepflogen wurden. Wir haben schon manchem Arbeiterkongreß christlicher und sozialdemokratischer Gewerkschaften beigewohnt; aber noch niemals fiel uns der Mangel an Großzügigkeit und Schwung und freudiger Zukunftshoffnung so auf die Nerven wie hier. Und dabei war dieser Gewerkevereins-Verbandsstag in Hannover zahlreicher von jüngeren Elementen besucht, als seine Vorgänger! Während noch vor drei Jahren in Köln die alten ergrauten durchaus vorherrschten, sah man hier viele noch im Beruf tätige, jüngere Arbeiter. Auch die Tonart der Verhandlungen war kräftiger, als man es sonst auf den Tagungen Hirsch-Dunkerscher Gewerkevereine gewöhnt ist. Schon in den Anträgen, die in einer umfangreichen Drucksache dem Verbandsstag vorlagen, fand sich ein früher unbekanntes Vorwärtsdrängen! Da heißt es beispielsweise: „Wir fordern im Verbandsorgan bei allen Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter eine schärfere, radikalere Tonart zu Gunsten der Arbeiter.“ In den Debatten ging es stellenweise dramatisch zu, und manche Abstimmungen lösten bei den Delegierten und den auffallend wenigen Gästen geradezu Spannung aus. Und dennoch lagerte eine Mutlosigkeit über dem ganzen Verbandsstag, die sonst in Arbeiterkreisen ungewöhnlich ist.“ — Die „Hilfe“ mag Recht haben.

— Gegen den „inneren Feind“ hat sich die Königsberger Polizei schon manches Vorbeerbblatt zu erringen bemüht, so daß der nachstehend geschilderte Fall nicht groß überraschen dürfte. Vor zwei Jahren fand in Königsberg ein Maurerstreik statt. Das Unternehmertum zog eine Anzahl Italiener und

Fabrik waren tiefe Wunden geschlagen worden. Die nächste Gesellschaftsbilanz, die keine Dividende, doch einen Ausfall aufwies, zeigte es.

Für uns kommt jedoch in erster Linie das wackere Verhalten der damals um ihre Rechte kämpfenden Kollegen in Frage. Und dieses, wir können's heute, nach Jahren, offen gestehen, verdient auch die vollste Achtung von uns, die wir auf einem anderen Boden als die Gewerkevereiner von damals stehen. Jener Mut und jene zähe Ausdauer, die damals unseren Kollegen inne wohnten, mögen ein dauerndes Erbe in unserer Organisation bleiben. Aber nicht minder auch jene Sammel-freudigkeit, die damals die Kollegen in Berlin und auswärts zeigten. Der gesamte Streik kostete alles in allem genommen 12139,55 Mk. Davon gab der Gewerkeverein — und hier sind wohl auch die von dem Gewerkevereinsbund gezahlten Beiträge mitzurechnen — 4642,50 Mark, die organisierten Kollegen in den einzelnen Fabriken 5084 Mk., die Fabriken, in denen keine Vereinsmitglieder

tätig waren, brachten 201,25 Mk. auf und von privater Seite gingen den Kämpfenden 411,80 Mk. zu. Von den einzelnen Orten des Gewerkevereins leisteten besonders Altwasser, Budau, Kopenhagen, Königszell und in erster Linie freilich Berlin beträchtliche Beiträge.

Gegen die Arbeitswilligen und Streikbrecher blieb auch nach dem Kampfe — wie wohl verständlich sein dürfte — die Verachtung und Abneigung bestehen. Das Schumann'sche Dreher-Personal wurde aus dem Lokaltreueverband Berlin und damit zugleich auch aus dem allgemeinen Reisegeld-Verband ausgestoßen. Auch das Dreherpersonal in Chodau (Böhmen) von dem die ersten Arbeitswilligen nach Moabit kamen, verfiel demselben Schicksal und wurde erst nach längerer Zeit und nachdem es sich gerechtfertigt hatte wieder in den Reisegeld-Verband aufgenommen. Wenn auch dieser nur lose geknüpfte Verband damals schon in den letzten Zügen lag und die Solidarität der Kollegen selbst in dieser Beziehung viel

zu wünschen übrig ließ, so zeigte doch der Ausschluß, daß man jede weitere kollegiale Gemeinschaft mit diesen Leuten, die den kämpfenden Kollegen in den Rücken gefallen waren, dauernd vermeiden wollte.

So liegen nun zwischen jenen Kämpfen und heute mehrere Jahrzehnte. Manches hat sich seitdem in unserem Berufe geändert. Die Arbeits- und Lohnverhältnisse sind andere — selten bessere geworden, den älteren Kollegen folgten jüngere, und andere Ansichten ersetzen die von ehemals. Nur eins ist bei alledem gleich geblieben ja bedeutend stärker geworden: Der Kampf mit dem Unternehmertum! Diesen Kampf, der ja aus einer endlos erscheinenden Kette kleiner oder größerer Differenzen, Auseinandersetzungen, Arbeitseinstellungen und Aussperrungen besteht, erfolgreich fortzusetzen und zu einem für die Arbeiter und die Allgemeinheit vorteilhaften Ende zu führen, dazu wird auch fernerhin unsere ganze, geeinte Kraft gehören. cbg.

sonstige ausländische Maurer nach Königsberg. Einer derselben blieb nach dem Streik in der Stadt, trat der Organisation bei und arbeitete weiter. Er ist ein Oesterreicher, aber auch der italienischen Sprache mächtig. Als in diesem Jahre die Maurer in den Ausstand traten, streifte er selbstverständlich mit. Er versuchte auch nach Kräften die Sache der Maurer zu fördern, und da er italienisch sprechen konnte, so versuchte er, an die arbeitenden Italiener heranzukommen, um sie über die wahre Sachlage aufzuklären. Das war ein furchtbares Verbrechen in den Augen der Polizei und sie wies den Ausländer, „weil er sich lästig gemacht hatte“, kurzerhand aus. Am Pfingstfeiertage mußte er die Stadt verlassen. Es wurde ihm gesagt, daß er gar nicht auf den Bescheid des Regierungspräsidenten zu warten habe, sondern sofort das preussische Gebiet verlassen müsse.

— Soldaten, die nicht streikbrechen wollen! Aus Zürich wird berichtet: In der züricher Brotfabrik streikten die Arbeiter, worauf irgend ein Klassengenosse des Fabrikanten, der die Rekrutenschule in Zürich als Offizier leitet, drei Unteroffiziere, welche Bäder sind, als Streikbrecher in die Brotfabrik kommandierte, damit diese die ihr übertragene Lieferung von Brot für die Soldaten ausführen könne. Die kommandierten drei uniformierten Streikbrecher tranken unterwegs erst noch „eins“, wobei sie die Scham überkam über die Rolle, die sie als Streikbrecher und Schmutzkonkurrenten der ehrlichen Streikenden spielen sollten, und so machten zwei von ihnen wieder „Rehrt“ zurück in die Kaserne. Der dritte ging an die Arbeit, allein nach einer halben Stunde war es auch ihm zu dumm und er gab seinen neuen Beruf als Streikbrecher ebenfalls schleunigst wieder auf. Für diese ehrenvolle Handlung erhielten die zwei ersten je acht Tage, der dritte vier Tage Arrest.

— Von der Rettung des Handwerks. Bei einem Gesamtetat von 82950 Mk. erfordert das Bureau der Berliner Handwerkskammer einen Aufwand von 39850 Mk. (!); davon entfallen 28650 Mk. auf Gehälter, wovon der Sekretär 6500 Mk., der wissenschaftliche Hilfsarbeiter 3000 Mk., der expedierende Sekretär 2800 Mk. bezieht. Für persönliche Ausgaben der Vorstandsmitglieder u. s. w. sind 5050 Mk. ausgeworfen, für Reisekosten und Tagelöhner 4000 Mk., für Gesellen- und Meisterprüfungen 11000 Mk., für die Meisterkurse sowie Beihilfen für Fach- und Fortbildungsschulen 10500 Mk., für Diplome und Meisterbriefe 200 Mk. und zur Förderung sonstiger Aufgaben der Handwerkskammer 4000 Mk. Die Summen für die dem Handwerk nützenden Kurse und Schulen sind nur sehr gering; kein Wunder, wenn die Handwerker ob der großen Summen, die sie aufbringen müssen für die gutbezahlten Sekretäre mit dem Dokortitel, unwillig werden und schließlich die Krone des Handwerkergesetzes zu allen Teufeln wünschen. — Da man sich im übrigen in den Kreisen der Feinde der Arbeiterorganisationen stets über die hohen Aufwände der Arbeiterführer mittels der „Arbeitergroßen“ aufregt, so entrüsteten sich die guten Leute wohl künftig zuerst über die Verwendung der Handwerkergrößen!

— Wenn ein Streikposten den Mund aufmacht, auch ohne gerade etwas zu sagen, so kann das unter Umständen schon gefährlich für ihn sein. Den Beweis hierfür lieferte eine Verhandlung vor dem schweizerischen Schöffengericht gegen einen streikenden Erdarbeiter wegen Streikvergehens. Er war vor einem Bau, auf dem Arbeitswillige beschäftigt waren, als Streikposten aufgestellt,

als plötzlich vor demselben Bau eine starke Ansammlung von Arbeitern anderer Berufe entstand, die sich über die Lieblinge des Unternehmertums in wenig schmeichelhafter Weise äußerten. Die Polizei verhaftete lediglich den Streikposten, der bis zur Verhandlung in Haft behalten wurde. Vor Gericht konnte der Schutzmann, der bei dem Zusammenlauf anwesend war und den Mann verhaftet hatte, nichts anderes auf Eid aussagen, als daß der Angeklagte den Mund aufgemacht habe; ob und was er gerufen, das wisse er nicht. Trotz dieser Feststellung erkannte das Gericht auf sechs Wochen Gefängnis, wobei nicht einmal die erlittene Untersuchungshaft in Anrechnung kam.

### Versammlungsberichte etc.

oh. Coburg. Protokoll der Agitationskonferenz vom 15. Mai, abgehalten in der „Himmelsleiter“. Vertreten sind folgende Zahlstellen: Coburg, Hüttengrund, Hüttensteinach, Köppelsdorf, Neuhaus und Oberlind. Neuhaus fehlt unentschuldig. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung geht der Vorsitzende zu Punkt 1 über, berichtet über die Tätigkeit der Agitationskommission und kommt zu dem Schluß, daß wir nur durch energische Agitation auf der ganzen Linie den Differenzismus überwinden können und soll jedes einzelne Mitglied die Agitation ernstlich betreiben wie bisher. Des weiteren berichten die Delegierten aus ihren Zahlstellen. — Coburg: Die Firma Albert Niemann beschäftigt 135 männliche und 40 weibliche Arbeiter, von diesen sind insgesamt 38 organisiert; 16 haben sich beim letzten Abschluß streichen lassen. Der Verdienst bei den Malern beträgt pro Woche 12—25 Mk., bei den Gießern 13—20 Mk., bei den Gießerinnen 8—10 Mk. und bei den Tagelöhnern 1,70—2,20 Mk. täglich. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. Die sanitären Verhältnisse sind mittelmäßige zu nennen. Ueber schlechte Behandlung wird nicht geklagt. Beleuchtung muß sich jeder Arbeiter selbst stellen. — Hüttensteinach: Swaine u. Co. beschäftigen 65 Maler und 4 Behrlinge, hiervon sind 62 organisiert. Da jetzt der Geschäftsgang ein guter zu nennen ist und täglich 1—1 1/2 Stunde länger gearbeitet wird, so beträgt der Verdienst pro Woche 18—31 Mk. Dreher werden 17 beschäftigt und sind von diesen 15 organisiert. Der Mindestverdienst beträgt laut Lohnbuch des Kontors zirka 900 Mk. und der Höchstverdienst zirka 1500 Mk. jährlich. Brenner, Schmelzer und Tagelöhner sind noch nicht organisiert und beträgt der tägliche Höchstverdienst bei letzteren 2 Mk. Brennhausmädchen und Glasurinnen verdienen 1—1,60 Mk. täglich und Gießerinnen 12—15 Mk. wöchentlich. Die sanitären Verhältnisse werden als ziemlich gute und die Behandlung als gut bezeichnet. In Folge von Leuchtgasvergiftung soll vom Herbst ab das Licht frei sein. Die Kollegen bei der Firma Schönaud sind leider nicht vertreten. — Köppelsdorf: Firma Kauscher beschäftigt ungefähr 160—170 Arbeiter. 20 Dreher und 3 Maler sind bis auf einen Mann organisiert, was die anderen Beschäftigten anbetrifft, als wie Stanzer, Berpuß- und Glasurmädchen, Brenner, Packer und Tagelöhner, so sind diese alle unorganisiert. Der Verdienst beträgt bei den Drehern pro Woche 18—27 Mk. und bei den Malern wegen chronischen Arbeitsmangels nur 18—16 Mk., bei den Berpußmädchen 7—13 Mk., Glasurmädchen 8—14 Mk. und die Tagelöhner verdienen durchschnittlich 2,20 Mk. täglich. Bei den nicht bezeichneten Arbeitern ist der Verdienst unkontrollierbar. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. Die sanitären Verhältnisse lassen noch viel zu wünschen übrig, desgleichen die Behandlung. Beim Trockenschieben von Geschirren haben die Dreher viel zu leiden, auch muß jeder die Formen sich selbst tragen, für Masseschlagen werden 3 pCt. berechnet. Licht ist frei. — Köppelsdorf: Fering u. Weißhase beschäftigen 175 Arbeiter, davon sind 74 organisiert. Der tägliche Durchschnittsverdienst beträgt bei den Malern 2,88 Mk., der wöchentliche Verdienst bei den Drehern schwankt zwischen 18 und 22 Mk., Dreherlehrlinge verdienen 10—12 Mk., Gießer 12 bis 18 Mk., Gießerinnen 10—14 Mk., Gießerlehrlinge 10—14 Mk., Formengießer 18—27 Mk., Schmelzer 15—21 Mk., Sortierer 9—18 Mk., Brenner 12 bis 20 Mk. Bei den nicht angegebenen Branchen ist der Verdienst nicht bestimmt fest zu stellen gewesen. Die sanitären Verhältnisse lassen in diesem Betrieb sehr viel zu wünschen übrig. Beleuchtung muß sich jeder selbst stellen. — Die Firma Marjetille beschäftigt zirka 400 Arbeiter und sind davon 35 organisiert. Die Maler verdienen wöchentlich 13—23 Mk., Behrlinge 6—12 Mk., Mädchen 6—15 Mk., Augenaus-schneider 15—23 Mk., Behrlinge 8—13 Mk., Mädchen 10—15 Mk., Gießer 15—18 Mk., Schmelzer durchschnittlich 18 Mk., Brenner 15—21 Mk., Kapselbreher

20—25 Mk. Formengießer 17—19 Mk. und Tagelöhner 10—15 Mk. Die sanitären Verhältnisse sind in diesem Betrieb bessere. — Von der Firma Grubach liegt leider kein Bericht vor, was allgemein bedauerlich wird. — Neuhaus a. Rhg.: Die Firma Roach u. Burt beschäftigt 50 männliche und 30 weibliche Arbeiter, hiervon sind 7 organisiert. Die Preise sind willkürlich festgesetzt und gilt hier das Sprichwort: Ohne Kunst keine Kunst! Der Verdienst beträgt, berechnet für sämtliche Arbeiter, 14—22 Mk., natürlich bei nicht zu zählenden Ueberstunden. Auch kommt es vor, daß Sonntags früh noch Licht in den Arbeitsräumen brennt. Der Verdienst geht bei Verschiedenen noch unter 14 Mk. herunter. Die Arbeitszeit beträgt 11 Stunden. Jugendliche Arbeiter werden zeitweise bis spät in die Nacht hinein beschäftigt. Die sanitären Verhältnisse sind nach Ansicht der Arbeiter sehr besserungsbedürftig. Die Heimarbeitgeberanten müssen größtenteils in Neuhaus übernachten und benutzen hierzu die Arbeitsräume, bei arger Kälte kriechen sie in die Glühöfen, in denen die Formen getrocknet werden! Aus- und Ankleideräume gibt es nicht und da Männer und Frauen in einem Raume arbeiten wird hierdurch die Sittlichkeit sehr gefährdet. Lohnzahlung erfolgt Sonnabends nur nach 7 Uhr abends und es kam vor, daß die paar, noch in unzähligen Ueberstunden sauer verdienten Groschen, erst gegen 10 Uhr abends zur Auszahlung gelangten. — Es gäbe hier noch verschiedene Mißstände aufzuzählen. — Vor allen Dingen ist es nun Pflicht sämtlicher Arbeiter, sich zu organisieren und darauf zu dringen, daß die Arbeiterschutzgesetze von der Firma besser beachtet werden. Auch würde der Fabrikinspektor Herr Geh. Baurat Brecht hier ein großes Arbeitsfeld finden. — Oberlind: Die Firma Krüger u. Böhm beschäftigt 15 Mann und 2 Behrlinge, hiervon sind 9 Mann organisiert. Der wöchentliche Durchschnittsverdienst beträgt 20,94 Mk., sanitäre Verhältnisse und Behandlung sind gute. — Giechhorn u. Co. beschäftigen 15 Mann und 8 Behrlinge, organisiert ist einer. Durchschnittlich werden 22,58 Mk. verdient. Ueber sanitäre Verhältnisse und die Behandlung ist nicht zu klagen. — Die sonneberger Porzellanfabrik von K. Müller beschäftigt zirka 60 Mann, 10 Behrlinge und 35 Frauen, organisiert sind 5 Mann. Der Verdienst beträgt pro Woche 16 bis 17 Mk. Die sanitären Verhältnisse sind mittelmäßige, ebenso wird über die Behandlung geklagt. — Ueber die Frage: Wie soll in Zukunft agitiert werden? entpint sich eine lebhafteste Debatte und wird die Einrichtung, daß die Einzelmitglieder sich Berlin II anschließen müssen, nicht gut geheißt, da in vielen Fällen den Agitationskommissionen die einzige Handhabe genommen wird, in die schwarzen Buden einzudringen. Es werden sich ferner durch diese Einrichtung wohl verschiedene nicht ganz taufeste Einzelmitglieder streichen lassen. Auch sollen die männlichen Mitglieder die Frauen nicht so abstoßend behandeln, sie sollen vielmehr versuchen, dieselben zur Organisation heranzuziehen und wird des weiteren die mündliche Agitation von sämtlichen Anwesenden als die beste und billigste anerkannt.

h. Altwasser. Bericht der Vertrauensmännerkonferenz des 4. Agitationsbezirks. Am Sonntag, den 29. Mai fand in Saale des „Deutschen Kaisers“ die Vertrauensmännerkonferenz mit folgender Tagesordnung statt: Bericht der Agitationskommission des Vorjahres und Bericht der Vertrauensmänner. Die Agitation für die Zukunft im Bezirk. Verschiedenes. Anträge und Beschwerden. Vertreten waren die Orte: Breslau, Sorgau, Sophienau, Waldenburg und Altwasser. Giesberg hatte sich entschuldigt, da nur noch 4 Mitglieder dortselbst vorhanden sind. Aus dem Bericht der Agitationskommission ersah man, daß Königszell ein Schmerzenskind der Kommission war und mit welchen Schwierigkeiten man im hiesigen Bezirk zu kämpfen hat. Der Bericht der Delegierten wird an dieser Stelle nur kurz gestreift. Von Altwasser wurde berichtet, daß von 1200 Arbeitern 204 in unserem Verband sind. Sanitäre Verhältnisse lassen zu wünschen übrig. Defektabzüge gibt es auch; Masse muß bei den Drehern bezahlt werden. Licht ist frei. In Waldenburg sind 800 Arbeiter beschäftigt, davon sind 103 organisiert. Sanitäre Verhältnisse sind hier mangelhaft. Licht muß sogar im Sommer noch bezahlt werden. Masse ist gleichfalls zu bezahlen; Defekt und Wache sind hier bekannte Einrichtungen. Der Delegierte von Sorgau konnte die Zahl der beschäftigten Arbeiter von beiden Fabriken nicht feststellen und kann daher nur von dem Ohm'schen Etablissement berichten. Die dortige Zahlstelle zählt 62 Mitglieder. Die sanitären Einrichtungen sind in dieser Fabrik wohl die besten im waldenburger Bezirk. Ledter muß auch hier noch Licht bezahlt werden, wie auch Defekt. Das Prozent-System der Firma Ohme, wie auch der Urlaub sind hervorzuheben. Aus Sophienau wurde berichtet, die Stärke der dortigen Arbeiterzahl sei ca. 300, davon sind 45 organisiert. Sanitäre Mängel sind auch hier genügende vorhanden. Defekt gibt es hier nicht; Masse muß bezahlt werden. Die Maler sind wenig organisiert. Aus dem Bericht

von Breslau ist hervorzuheben, daß diese Zahlstelle die einzige ist, welche Fortschritte gemacht hat. Von 300 Arbeitern sind 150 organisiert; 108 in unserem Verband und 42 in der österreichischen Union. Die sanitären Verhältnisse sind fast befriedigende zu nennen. Defekt gibt es auch; jedoch entscheidet eine Arbeiterkommission hierüber. Auch sind Arbeiterausschüsse vorhanden, welche sich gut bewähren. Ueber die Verdienste der einzelnen Zahlstellen wird es nicht nötig sein, an dieser Stelle zu berichten, da nun doch bald die Lohnstatistik von unserem Vorstand ausgegeben wird und jeder einzelne sich davon unterrichten kann. Nach der Diskussion zu diesen Berichten wurden folgende Resolutionen angenommen: „Die Versammlung der Vertrauensmänner dieses Agitationsbezirks beauftragt die Verwaltungen der Zahlstellen darauf hinzuwirken, in ihren Berichten Vertrauensmänner zu bestimmen, welche hauptsächlich für die Verbesserung der sanitären Verhältnisse zu sorgen haben, auch sollen soviel wie möglich Werkstatt-Besprechungen abgehalten werden, die sich mit dieser Frage zu beschäftigen haben.“ Die zweite Resolution lautet: „Jede Zahlstelle ist verpflichtet, etwaige vorherrschende Uebelstände in familiärer Beziehung der Gewerbeinspektion auf indirektem Wege durch Vermittlung der S.-B. zu unterbreiten, soweit es den Zahlstellen nicht möglich ist, selbständig Abhilfe zu schaffen.“ Im zweiten Punkt der Tagesordnung, die Agitation, lag ein Antrag der Kommission vor, der dahin lautet: Jede Zahlstelle des 4. Bezirks ist verpflichtet, alle Vierteljahr eine Agitationsversammlung, wenn es nicht möglich ist, öffentliche Porzellanarbeiter- und Zahlstellenversammlungen mit unorganisierten Gästen abzuhalten. Als Referent wurde Gen. Stolpe-Waldenburg gewählt. 3. Verschiedenes. Hierauf hielt Genosse Sacher-Breslau einen Vortrag über die Agitation im allgemeinen, streifte die ganze Arbeiterbewegung und ging dann hauptsächlich zu unserer Berufsorganisation über. Der Redner zeigte, wie schwierig gerade unsere Agitation ist, da wir noch wenig oder gar keine Erfolge erzielt haben. Ferner muß von dem Vortrag hervorgehoben werden, daß Gen. Sacher das ganze System der Organisation im allgemeinen verwarf. Es entspann sich eine rege Debatte, in der alle Redner damit einverstanden waren, unserer Agitation nichts unversucht zu lassen, was zum Fortschritt der Gewerkschaft dienen könnte. Unter dem 4. Punkt wurden einige interne Angelegenheiten der Kommission einerseits und der Zahlstelle Waldenburg andererseits erledigt. Die Kommission wurde dann noch von der Konferenz beauftragt, mit den Kollegen in denjenigen Ortschaften, wo noch keine Zahlstellen bestehen, in Fühlung zu treten. Der Vorsitzende fordert die Vertrauensmänner auf, dahin zu wirken, daß die Sitzungen für die Agitation in ihren Zahlstellen mehr zur Geltung kommen müßten, wenn wir einen Nutzen von der heutigen Konferenz überhaupt haben wollen. Mit einem Hoch auf den Porzellanarbeiterverband wurde die Sitzung um 5<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr geschlossen.

### Adressen-Nachtrag.

**Golditz.** Vorf.: Alfred Andrich wohnt jetzt Sophienplatz 10 Z.  
**Friedrichshagen.** Vorf.: Albert Schulze, Maler, Ahorn-Allee 1. Schriftf.: Walter Günther, Retoucheur, Coepenitz, Kaiserin Augusta Viktoriastr. 7. Kass.: Willy Stachow, Retoucheur, Spritzenweg. Vertrauensmann: Ed. Hellus, Wilhelmstr. 54.  
**Martinroda.** Schriftf.: Karl Kühn, Maler.  
**Selb.** Revif.: August Kießling, Dreher, Schloßberg.  
**Wardamm.** Revif.: Carl Lück, Paul Joepert, Driesen, beide Dreher.  
**Waldsassen.** Vertrauensmann: Karl Sippe, Bibliothekar, Hans Strich.  
**Wunsiedel.** Kass.: Wilhelm Böhlmann, Maler, Hohenbrunn 9. Revif.: Adam Blechschmidt, Hohenbrunn 181.

### Versammlungskalender.

**Amberg.** Sonnabend, 11. Juni, abends 8 Uhr im Vereinslokal auf der Alm.  
**Annaburg.** Sonnabend, 11. Juni, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Vereinslokal (West). Das Erscheinen ist für alle Genossen Pflicht.  
**Arzberg.** Sonnabend, 11. Juni, abends 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Vereinslokal. Erscheinen aller dringend notwendig.  
**Berlin II.** Sonnabend, 18. Juni, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal 8. Geschäftliches. Verschiedenes.  
**Berlin III (Schildermaier).** Zahlabend: Sonnabends von 7-9 Uhr bei Wollschläger. Die Restanten werden aufgefordert, ihrer Pflicht nachzukommen. Die Mitgliedsbücher werden dort ausgegeben.

**Blankenheim.** Sonnabend, 11. Juni, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr bei Krübers.  
**Bonn-Poppelsdorf.** Sonntag, 19. Juni, vormittags 9 Uhr bei Fakhender, Kaiserstr. 16. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.  
**Charlottenburg.** Sonnabend, 11. Juni, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Volkshaus. Wahl eines Kassierers. Erscheinen dringend notwendig.  
**Golditz.** Sonnabend, 11. Juni, abends 8 Uhr im Lokal zum goldenen Kreuz.  
**Duisburg.** Sonnabend, 11. Juni, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Ratskeller (oben). Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erforderlich, da eine wichtige Tagesordnung vorliegt.  
**Eisenberg.** Sonnabend, 11. Juni, abends 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 9 Uhr im Gambirinus.  
**Friedrichshagen.** Montag, 13. Juni, abends 6 Uhr bei Noak, Seestraße.  
**Gotha.** Sonnabend, 11. Juni, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Restaurant zur Erholung.  
**Gräfenhain.** Sonntag, 12. Juni, nachmittags im Schießhaus. Quartals-Abschluß.  
**Gräfenroda.** Sonnabend, 11. Juni, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Hertam'schen Restaurant. Beitragsreste sind zu begleichen. Bibliotheksbücher abzuliefern. Da die letzte Versammlung wegen allzuschwachen Besuches nicht stattfinden konnte, wird vollzähliges Erscheinen gewünscht.  
**Gräfenhain.** Sonnabend, 11. Juni, abends 8 Uhr im Schießhaus. Recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wegen wichtiger Tagesordnung gewünscht.  
**Hahla.** Sonnabend, 11. Juni, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Rosengarten. Vortrag des Redakteurs Genossen Wittig-Leipzig.  
**Kolmar t. P.** Sonnabend, 11. Juni, abends 8 Uhr im Vereinslokal. Lokalfrage.  
**Langerwies.** Sonnabend, 11. Juni, abends 9 Uhr im Vereinslokal.  
**Neuhaldensleben.** Sonnabend, 18. Juni, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr findet im Herzog'schen Lokale die übliche Monatsversammlung statt, wozu auch die Mitglieder der Zahlstelle Althaldensleben besonders eingeladen werden, da eine Besprechung zwecks Zusammenschluß beider Zahlstellen stattfinden soll. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen beider Zahlstellen bittet die Verwaltung.  
**Magdeburg-Neustadt.** Sonnabend, 11. Juni, abends 8 Uhr bei Bartels, Fabrikstraße.  
**Manheim-Räfenthal.** Sonnabend, 11. Juni, abends 8 Uhr im Gasthause zum Storch, Käferthal, Riedstraße. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend ersucht.  
**Mitterteich.** Sonnabend, 11. Juni, abends 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 8 Uhr im Vereinslokal. Bibliotheksbücherumtausch. Alle erscheinen.  
**Ohrdruf.** Montag, 13. Juni, abends 8 Uhr im Vereinslokal.  
**Regensburg.** Sonntag, 12. Juni, im Vereinslokal.  
**Roslau.** Montag, 13. Juni, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Restaurant zur goldenen Krone.  
**Selb.** Sonnabend, 11. Juni, abends 8 Uhr im Ludwigskeller. Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist notwendig.  
**Stadtilm.** Sonnabend, 11. Juni, abends 8 Uhr im Restaurant Insel Helgoland. Die restierenden Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Beiträge bis zu diesem Tage unbedingt begleichen werden müssen, da der Abschluß am 12. Juni nun bestimmt fort kommt, eventuell muß Streichung erfolgen.  
**Subl.** Sonntag, 12. Juni, nachmittags 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Lokal zur Dombergsansicht. Bibliotheksbücher sind mitzubringen.  
**Uhlstädt.** Sonnabend, 11. Juni, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr bei Pfister. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.  
**Unterhaus.** Sonnabend, 11. Juni, abends 8 Uhr im Restaurant Waldhorn.  
**Waldenburg.** Sonnabend, 11. Juni, abends 7 Uhr in der Brauerei (kleiner Saal). Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Falls die Versammlung wieder so schlecht besucht ist, legt die geamte Verwaltung ihr Amt nieder.  
**Waldsassen.** Sonnabend, 18. Juni, abends 8 Uhr im Vereinslokal. Sämtliche Bibliotheksbücher sind abzuliefern.

**Ramenz.** Sonntag, den 12. Juni feiern in Gemeinschaft die Zahlstelle der Glasarbeiter ihr 6. und die Zahlstelle der Porzellanarbeiter ihr

## 11. Stiftungs-Fest

im Gasthaus „Zum Löwen“. Programm: **Vokal- und Instrumentalkonzert**, letzteres ausgeführt von zwei jugendlichen Instrumentalvirtuoson, Geschwister Müllers-Dresden. Nachher **Ball**. Die Nachbarzahlstellen, unsere Freunde, sowie alle unorganisierten Kollegen am Ort sind hierzu freundlichst eingeladen.

**Die beiderseitigen Verwaltungen.**

**Amberg.** Diejenigen Kollegen, welche die Adresse von Ernst Lechner, Porzellanmaler aus Presnitz, wissen, werden ersucht, dieselbe an die Zahlstelle Amberg einzusenden zu wollen.

## Köln.

**Dienstag, den 14. Juni 1904, abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr im Lokale Abels, Hahnenstraße**

## Mitglieder-Versammlung

mit folgender Tagesordnung:

1. Der Zweck der Organisation und ihre Vorteile für die Arbeiter. Ref.: Fr. Labor.
2. Kartellbericht.
3. Fragen und Verschiedenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung erwarte ich recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen, ebenso ersuche ich die Mitglieder, für diese Versammlung tatkräftig zu agitieren.

### Die Zahlstellenverwaltung.

**Magdeburg-Neustadt.** Laut Versammlungsbeschluss wird fortan der Abschluß bis zum 20. des Quartalsmonats fertig gestellt und wollen die Mitglieder im eigenen Interesse sich darnach richten. Die statistischen Fragebogen sind bis zur nächsten Versammlung abzugeben. Hierbei wird bemerkt, daß nach § 6 jedes Mitglied zu gewissenhafter Ausfüllung der Bogen verpflichtet ist.

### Die Verwaltung.

## Arbeitsmarkt.

(Interessenten wollen gefl. davon Notiz nehmen, daß Inserate für den Arbeitsmarkt kostenlos aufgenommen werden.)

## Tüchtiger Glasmaler

(Bergolber), besonders für Schriften, wird für eine größere Firma in Berlin durch den **Arbeitsnachweis von Freiesleben, Berlin, Oranienstr. 16** gesucht.

## Schriftensmaler

für **Emailleschilder** finden angenehme und dauernde Beschäftigung. **Germerheimer Emailierwerk**

**Alee u. Leineweber**  
 Germerstheim (Rheinpfalz).



## Goldschmiedere,

verdicktes Glanzgold, sowie alle goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung

**Emil Böhme, Eisenberg S.-A.**

Man verlange Prospekte. Aeltestes Geschäft dieser Art.

## Goldschmiedere

sowie alle goldhaltigen Sachen kauft

**Otto Samann, Eberfeld, Flensburgerstr. 5.**

## Goldschmiedere, sowie goldhaltige

**Lappen, Pinsel, Paletten,**

**Flaschen, Näpfe u. s. w.** werden

ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 Mk. 60 Pf. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt

**H. Haupt, Dresden-A.**

Hammerstr. 12.

Herausgegeben vom Verbands der Porzellan- und verwandten Arbeiter. — Verantwortlicher Redakteur: **Fritz Bietzsch, Charlottenburg, Rosinenstraße 3.** Druck u. Verlag: **Otto Goerke, Charlottenburg.**